Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft des Kantons Glarus
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft des Kantons Glarus
Band: 14 (1984)

Artikel: Dr. h. c. Rudolf Streiff-Becker (1873-1959) : Biographie
Autor: Streiff, Dora
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1046728

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dr. h. c. Rudolf Streiff-Becker
1873 – 1959

Dr. h.c. Rudolf Streiff-Becker
19. Mai 1873 – 19. November 1959

Dora Streiff

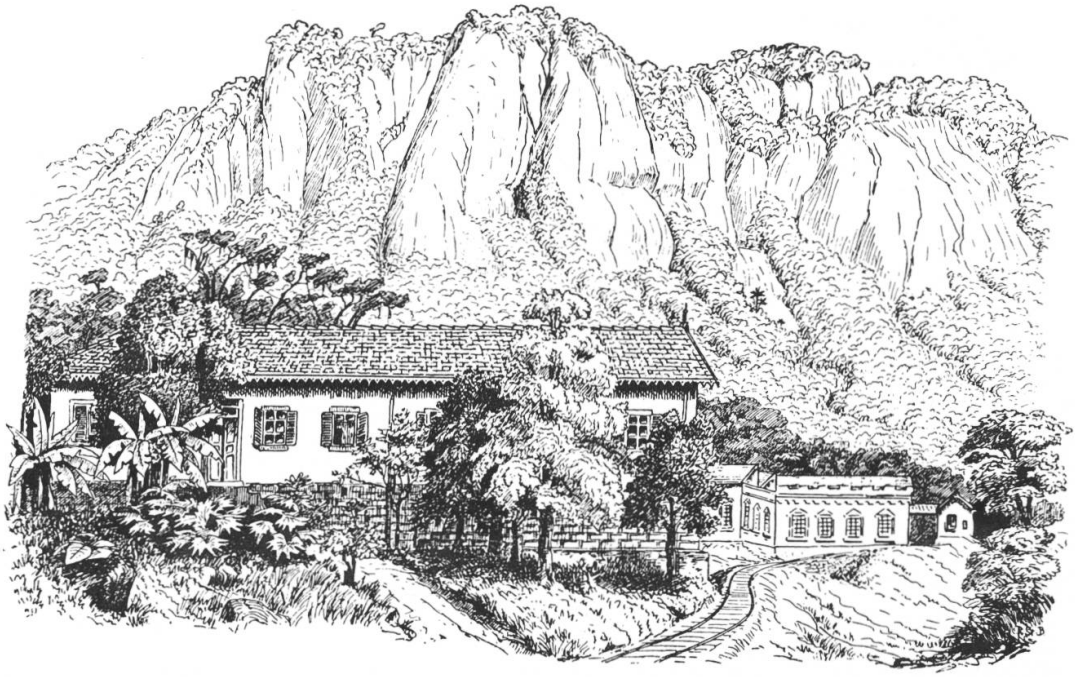
Biographie

Rudolf Streiff wurde am 19. Mai 1873 als Sohn eines Schweizer-Ingenieurs in Wien geboren. Schon 1877 starb der Vater an Typhus, worauf die Mutter mit ihren fünf Kindern, zwei Mädchen und drei Buben in die Glarnerheimat zurückkehrte. Rudolf war das zweitjüngste Kind. Im grosselterlichen Hause im «Bücheli» in Ennenda fand die Familie Unterkunft. Die Mutter liess die Kinder unbeschwert, aber in strenger Erziehung aufwachsen. Sie wurden zur Hilfe in Haus und Hof angehalten und lernten frühzeitig, dass nicht alle ihre Wünsche in Erfüllung gehen konnten. Die Arbeiten in Feld und Wald mit dem Grossvater erfüllten Rudolf mit Freude. Der Grossvater erzählte von Naturereignissen und gab dem aufgeweckten Knaben geduldig Antwort auf seine vielen Fragen. Schon jung lernte er das Wüten des Föhns kennen und das Woher und Wieso beschäftigten ihn sehr. Die Antworten über das Aufkommen des Windes, ob vom Grossvater oder vom Lehrer kommend, befriedigten den wissbegierigen Buben nicht und er machte selbst einige Beobachtungen. So bemerkte er, dass der Wind in den Tälern sehr warm war, in der Höhe aber kalt. Die damalige Theorie, der Wind komme aus der Sahara deckte sich mit den eigenen Beobachtungen nicht. Diese Neugier sollte ihn später noch intensiv beschäftigen. Beim Herumklettern an den Berghängen suchte Rudolf Versteinerungen und legte bereits den Grundstein zu seiner späteren lehrreichen Gesteinssammlung (heute in der Kantonsschule Glarus). Er interessierte sich auch für Geographie, las Bücher, daneben zeichnete und malte er.

Sein von ihm geschätzter Lehrer lud ihn zu Bergtouren ein und schon mit 15 Jahren kam der Schüler mit der Gletscherwelt in Berührung. Er war dermassen fasziniert, dass er den Entschluss fasste, Naturforscher zu werden. Seine, von harten Schicksalsschlägen geprüfte Mutter konnte dem zweiten Sohn kein Studium mehr finanzieren, da bereits sein älterer Bruder Theologie studierte. Aus dem Traumberuf wurde nichts, aber Rudolf durfte das Technikum Winterthur, Abt. für Maschinentechniker, besuchen. Grosse Unterstützung und Hilfe fand er dort in

Büchelihaus Ennenda

Prof. Autenheimer. Aufgrund seines Rates trat er als Hospitant für ein Jahr in die neugegründete Metallarbeiterschule ein und anschliessend war er zwei Jahre als Volontär in der «Cotonificio Zopfi» in Ranica tätig. Wenige Tage vor seiner Ankunft fiel ein Teil der Fabrik einem Brand zum Opfer. Nun bot sich Gelegenheit, das Entstehen eines Neubaues zu verfolgen und bei der Montage der verschiedenen Maschinen mitzuhelfen. Noch ahnte er nicht, wie diese Arbeiten für ihn selbst einmal wertvoll sein würden. Trotz langer Arbeitszeit von 13 Stunden fand der Praktikant Zeit, die Schönheit des Valle Seriana zu geniessen und die Natur mit dem Zeichenstift auf dem Papier festzuhalten.
Nach diesem Praktikum musste das Studium am Technikum beendet werden. Die Zeit des Studiums in Winterthur bezeichnete Rudolf als eine glückliche. Mit Begeisterung machte er im studentischen Gesangverein mit. 1894 erhielt der Jüngling das Diplom als Maschinentechniker mit ausgezeichneten Noten und hoffte auf eine baldige Beschäftigung. Doch die Zeit war ungünstig und eine Stelle konnte nicht gefunden werden. In dieser Lage wurde er durch einen Glarner ermuntert, ihn nach Brasilien zu begleiten, um eine Nähfadenfabrik wieder in Betrieb zu bringen.
Am 28. Oktober 1894 verliess der junge Mann, begleitet von mütterlichen Ermahnungen, das Glarnerland. Die ungewisse Zukunft machte ihm etwas bange, doch die Bahnfahrt durch unbekannte Gegenden fesselte ihn so sehr, dass er zuversichtlicher wurde. In Bordeaux schiffte er sich ein, zusammen mit seinem zukünftigen Arbeitgeber. Nun ging es über den Atlantik, zu diesem Zeitpunkt nicht eine sonderlich angenehme Reise. Die vielfältigen Eindrücke von Menschen, Landschaften, Naturschönheiten, Beobachtungen von Meer und Himmel beschrieb er in einem Aufsatz (1). Am 22. November lief das Schiff in Rio de Janeiro ein. Es kostete ihn einige Mühe sich in dem bunten Gemisch verschiedener Rassen, Sprachen und Düfte zurechtzufinden.
Das Klima an der Küste war ungesund und das gelbe Fieber wütete noch zeitweise. Wer es sich leisten konnte, wohnte nicht am Meer, sondern in erhöhter Lage. So kam Rudolf Streiff nach Petropolis, eine Gartenstadt in ca. 800 m Höhe. Die Fabrik, die sein Arbeitsort werden sollte, lag allerdings unterhalb dieser Stadt, in Meio da Serra, im Orgelgebirge, hart am Rande des Urwaldes.



Meio da Serra

Dem Neuling machte zuerst die Einsamkeit zu schaffen. An Arbeit fehlte es nicht und es bedurfte harten Einsatzes, die Fabrikation anlaufen zu lassen. Obschon von Hause aus nicht verwöhnt, musste er sich an recht primitive Verhältnisse gewöhnen. Der Urwald, Vögel, Affen und anderes Getier boten so viel Neues, dass strenge Arbeit und einfaches Leben der Begeisterung an der schönen Gegend keinen Abbruch taten. Die Umgebung regte zum Zeichnen und Malen an. Er lernte neben Tieren auch Pflanzen des Urwaldes kennen. Wechsel von Hitze und Trockenheit, sowie übermässige Feuchtigkeit während der Regenzeit machten es fast unmöglich, einen gleichmässigen Faden herzustellen, dazu kamen noch weitere Schwierigkeiten. Im Jahre 1896 wurde die Fabrik stillgelegt. Rudolf Streiff musste auch mit verschiedenen Gefahren fertig werden, z.B. konnte er sich nur knapp bei einem Buschbrand retten (2).

Ende Dezember verliess der Stellenlose Meio da Serra, um nach São Paulo zu gehen, damals eine Stadt mit 200 000 Einwohnern (9). Dort fand er sofort eine Stelle als Zeichner von Maschinenteilen. Nach kurzer Zeit avancierte er zum Chef des Konstruktionsbureaus. Bald

aber kam der Wunsch nach Selbständigkeit auf, doch Erspartes und Kredit reichten nicht aus für solche Pläne. Dieser Gedanke liess ihn nicht mehr los und er prüfte die Möglichkeiten. Aussichtsreich schien eine Stuhlfabrik zu sein, da sämtliche Stühle importiert werden mussten. Mit der ihm angeborenen Genauigkeit wurden Stühle zerlegt und Kenntnisse erworben in der Behandlung von Holzbearbeitungsmaschinen etc. In seiner knappen freien Zeit zeichnete er einen Plan für eine Fabrik. Zusammen mit einem Glarner wurde der Entschluss zur Gründung einer Firma gefasst. Der technische Teil sollte Aufgabe von Rudolf Streiff sein, während das Kaufmännische Sache des Partners war. Die Wahl des Standortes fiel auf São Bernardo (Sto.André) bei São Paulo, mit guter Verbindung zur Küste und am Rande des Urwaldes gelegen, zwecks günstiger Holzbeschaffung. Nun mussten die nötigen Geldmittel gefunden werden. Ohne tatkräftige Unterstützung der Verwandten im Glarnerland wäre das Projekt zum Scheitern verurteilt gewesen. Da die Onkels volles Vertrauen in die Fähigkeiten und die Initiative des Neffen Rudolf hatten, gaben sie das noch fehlende Kapital. Am 1. März 1899 wurde die Fabrikation aufgenommen. Schwierigkeiten ergaben sich bei der Beschaffung geeigneter Holzarten, da alle für einen Europäer unbekannt waren und deren Eignung zuerst geprüft werden musste. Immer galt es zu lernen, umzulernen, sich den klimatischen und landesüblichen Gegebenheiten anzupassen. Dankbar war der junge Fabrikant über Ratschläge erfahrener Einheimischer und Schweizer, die schon längere Zeit im Lande weilten und mit den Verhältnissen vertraut waren.

Enttäuschungen blieben aber nicht aus. Bald traten auch Zweifel auf an den kaufmännischen Fähigkeiten des Partners. Dessen Tod und unreelle Machenschaften eines Verkäufers brachten die Fabrik in grosse Schwierigkeiten. Das Geschäft konnte nur mit Mühe, mit äusserstem Arbeitseinsatz, der Unterstützung durch Freunde und dank der Treue der Arbeiterschaft gehalten werden. Das Produkt hatte sich gut eingeführt und war begehrt, doch musste auch die kaufmännische Führung in Ordnung sein. Rudolf Streiff war sich bewusst, dass er allein nicht alles meistern konnte. In dieser Not rief er seinen jüngeren Bruder, der als Kaufmann in Manila tätig war, zu Hilfe. Mit Ausdauer, grösstem Fleiss, ehrlichem und sauberem Geschäftsgebaren bauten sie zusammen die Fabrik zu einem florierenden, angesehenen Unternehmen aus.

Fabrik von Estacão da S. Bernardo im Jahre 1903

Nun war es Zeit, ans Heiraten zu denken und sich in der Heimat eine Frau zu holen. Im Jahre 1904 verheiratete sich der erfolgreiche Auswanderer bei einem Besuch im Glarnerland mit Marie Becker von Ennenda. Für eine junge Frau brauchte es zu jener Zeit Mut und Abenteuerlust, in ein noch recht primitives Land zu ziehen. Marie Becker galt als unternehmungslustig, besass sie doch als erste Glarnerin ein Velo, zum hellen Entsetzen distinguierter Damen!

Ehepaar Streiff

Um dem tropischen Klima gewachsen zu sein, war eine robuste Gesundheit unerlässlich. Dazu kam immer sehr viel Arbeit und mancher Verzicht. Viel Ungemach machte das Ungeziefer, Raupen, Spinnen u.v.m., die recht giftig waren.
Im Jahre 1908 erkrankte R. Streiff ernstlich an einer Tropenkrankheit, einem Leberabszess. Eine Operation, die nach Aussage des Arztes selten erfolgreich war, musste vorgenommen werden. Dank der guten Konstitution genas der Patient. Zu gleicher Zeit kam auch der erste Sohn – Max – zur Welt. Bald darauf fuhr die Familie zur Erholung in die Schweiz. Leider machte sich nochmals ein Nachabszess bemerkbar.

Auch dieser operative Eingriff war erfolgreich. Die Genesung schritt rasch voran, sodass die Familie wieder nach Brasilien zurückkehren konnte. Neben Arbeit, die ständig vollen Einsatz erforderte, bot dieses Land auch viele Anregungen zu naturkundlichen Studien, Naturbeobachtungen und Ausflügen (5,6,7). Der Urwald mit seinen verschiedensten Baumarten, es sollen über 100 sein, faszinierten Rudolf Streiff dauernd und mit Unterstützung von «Caboclos» (Waldarbeitern) lernte er die Bewirtschaftung des eigenen Waldes und erkannte, dass Pflege und Erhalten eines Urwaldes ganz andere Voraussetzungen erforderten als in der Schweiz (11).

Photo von Gemälde Caboclos-Hütte

Topographische Karten waren zu jener Zeit vom Gebiet um São Paulo erst im Entstehen begriffen. Rudolf Streiff beschaffte sich die erhältlichen Exemplare, musste aber feststellen, dass die Flusstäler nicht der Wirklichkeit entsprechend eingetragen waren. Das veranlasste ihn, selbst zu kartographieren (8).
Im Jahre 1910 kam der zweite Sohn – Fridolin – zur Welt. Die Familie führte in diesem noch unerschlossenen Land ein glückliches Leben

und die Kinder konnten naturnah aufwachsen. Der Weltkrieg (1914-1918) unterbrach die intensiven Beziehungen zur Heimat, besonders die Korrespondenz mit der Mutter, welcher der Sohn stets sehr verbunden war. Der mangelnde Kontakt zur Heimat vertiefte aber den Zusammenhalt in der Schweizerkolonie und dort half er manchem Schweizer aus finanzieller Bedrängnis, stets eingedenk der einst selber erhaltenen Hilfe (4,10).
Gelegentlich meldete sich doch etwas Heimweh nach den Bergen der Heimat. Als Ablenkung begann Rudolf zu malen. Urwald, Meer und die nächste Umgebung waren die Sujets. Es entstand eine Reihe recht ansprechender Bilder und Federzeichnungen.

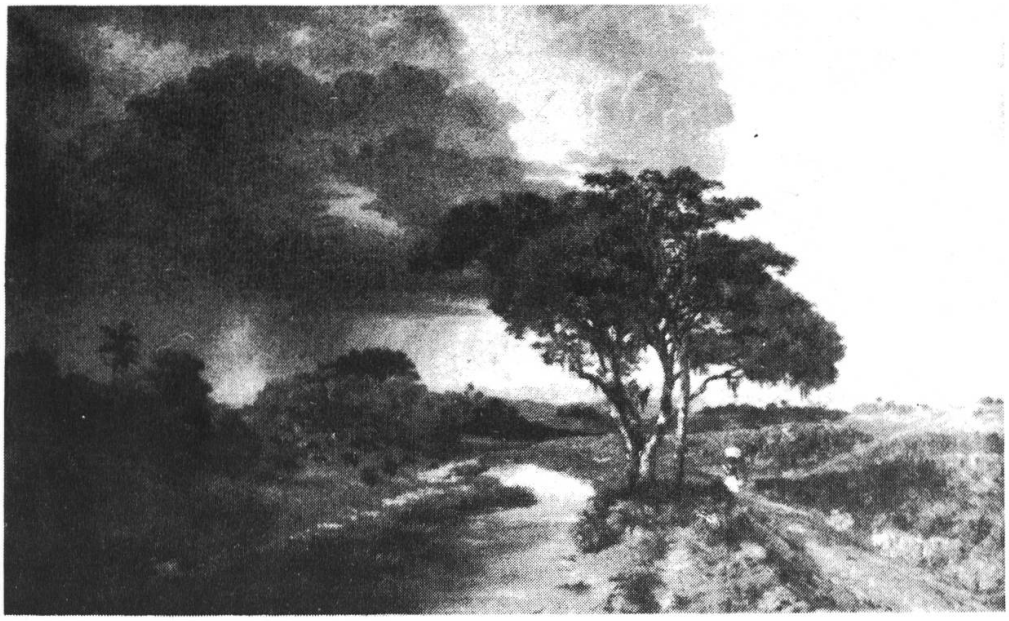
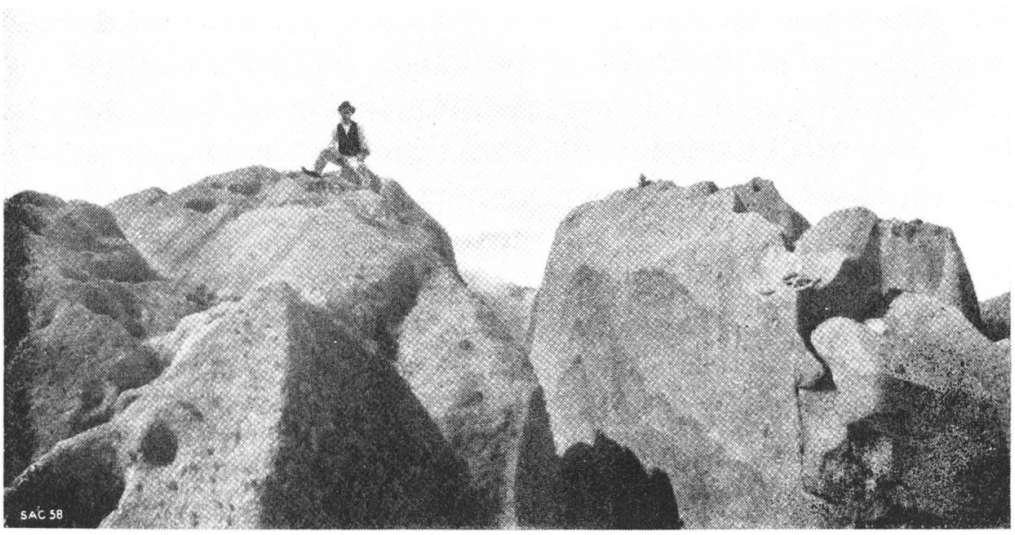


Photo eines Gemäldes Brasilianische Landschaft

Die Sehnsucht nach geistiger Betätigung und der Wunsch nach einer guten Schulerziehung für die heranwachsenden Knaben führten zum Entschluss, 1919 endgültig von Brasilien Abschied zu nehmen.
Die Heimfahrt war mit Risiken verbunden, da das Meer noch stark vermint war. Nach verschiedenen Hindernissen passierte die Familie die Schweizergrenze. Des milden Klimas wegen nahm sie Wohnsitz

in Weesen. Nun wollte der Rückwanderer seinen Jugendwunsch verwirklichen, Naturforscher, Maler und Alpinist zu werden. Sofort trat er der Naturforschenden Gesellschaft des Kantons Glarus bei, wurde Mitglied der Sektion «Tödi» des Alpenklubs und Mitglied des Kunst- und Historischen Vereins des Kantons Glarus. Er begann mit dem Studium der geologischen Arbeiten seines ehemaligen Lehrers Dr. J. Oberholzer und befasste sich mit dem geologischen Werk von Albert Heim. Die Tektonik der Glarneralpen begriff er bald, aber Föhn und Bewegung der Gletscher mussten erforscht werden. Die Frage tauchte auf, wieso beim heftigen Südwind die hintersten Teile des Sernf- und Linthales vom Sturm ergriffen werden, während in den vordern Talstücken der N-Wind regiert. Ebenso seltsam erschien ihm das langsame Kriechen der Gletscher auf rauher Unterlage. So schrieb er: «Schleift ein Gletscher mit souveräner Kraft ganze Täler aus oder nicht? Meine Beobachtungen an den Gletschern liessen mich deutlich die Schleifarbeit am Felsen erkennen; andernorts sprachen ebenso viele Umstände deutlich dagegen. Die Annahme, dass ein langer diluvialer Gletscher angesichts des sehr geringen Gefälles die ungeheure Reibung an seiner Sohle überwunden und darüber hinaus diese Sohle noch geschürft und wesentlich vertieft haben sollte, widersprach so sehr meiner praktischen Erfahrung über Reibungswiderstände, dass mir die Ansicht von Albert Heim, welcher der Flusserosion die Hauptarbeit zuschrieb, glaubwürdiger erschien als diejenige von A. Penk, der im Gletscher die wichtigsten Talbildner sah.»
Rudolf Streiff fasste nun den Entschluss, bei seinen Bergtouren alle Erscheinungen genau zu verfolgen. Seine ausserordentliche Beobachtungsgabe kam ihm bei den Forschungen sehr zu statten. Jede Veränderung eines Gletschers erfasste er. Im Jahre 1891 hatte er bereits eine Skizze vom Ende des Bifertengletschers gemacht, die er Herrn de Quervain zustellte, welcher ihn sofort zur Vermessung des Claridenfirns einlud. Von 1920 an war er ständiger Mitarbeiter der 1913 gegründeten Gletscherkommission der Physikalischen Gesellschaft Zürich. Nun begann die Erfüllung seines, schon als Kind gehegten Wunsches. Hier fand er alles, Schönheit der Landschaft, geologische Probleme, Gletscher aller Typen und den Föhn. Bei einer Vermessung kam ein heftiger Föhnsturm auf, was zu hitzigen Diskussionen, aber mit unbefriedigenden Erklärungen führte. Der Entschluss reifte, eigene Forschungen aufzunehmen, den Föhn in seinen Phasen zu erkunden,

die Erscheinungen an den Gletschern zu erfassen, Vorstösse und Rückzüge zu registrieren. Stets führte der Forschende ein Notizbuch mit sich, machte Bemerkungen und Skizzen, nichts entging ihm, handle es sich um Wetter, Wind, Schnee, Pflanzen oder Tiere.
Noch einige Male reiste er geschäftlich nach Brasilien. Den 50. Geburtstag (1923) feierte er als erster Schweizer auf – nach seiner Meinung – Brasiliens höchstem Berg, dem Itatiaya (3).



Gipfel des Itatiaya

Zurück aus Brasilien wurde der Piz Bernina und viele weitere Gipfel mit seinen Bergfreunden erstiegen. Rudolf Streiff liebte die Bergwelt. Während 12 Jahren führte er das Präsidium der Sektion «Tödi» des SAC. In seiner Präsidialzeit wurde der Clubführer durch die Glarneralpen neu überarbeitet und Um- und Erweiterungsbauten an verschiedenen Clubhütten vorgenommen.
In Weesen wurde Rudolf Streiff bald in den Kirchen- und Schulrat gewählt, doch wollte er mit der Familie nach Zürich ziehen, da er für seine Studien mehr Möglichkeiten sah und den Knaben eine gute Ausbildung geben wollte. 1924 war es soweit. Im gleichen Jahr trat er als Mitglied in folgende Gesellschaften ein: Naturforschende Gesellschaft Zürich, Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich, Gesellschaft für Meteorologie und Astronomie, Schweizerische Naturfor-

schende Gesellschaft und Schweizerische Geologische Gesellschaft. In all den Gesellschaften war er ein aktives Mitglied. Seine Mitarbeit erfüllte ihn stets mit Begeisterung und Befriedigung. Er wurde auch mit besonderen Aufgaben betraut, so war er vier Jahre Quästor der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft und sechs Jahre der Schweiz. Geologischen Gesellschaft.

Daneben arbeitete der Unermüdliche noch an Dispositionen für einen Neubau der Fabrik in Brasilien.

Bei einer Gletscherbeobachtung erlitt Rudolf Streiff im September 1925 einen schweren Beinbruch, was einen längeren Spitalaufenthalt in Davos erforderte. Dank seiner guten Konstitution gepaart mit der ihm eigenen Energie heilte der Bruch vollständig und ohne Nachteil.

Im Jahre 1927 zog die Familie ins eigene Haus in Zürich-Fluntern an der Kantstrasse, wo Wissenschafter, ratsuchende Studenten, Verwandte und Freunde jederzeit willkommen waren. Von 1933 - 36 führte Rudolf Streiff in Zusammenarbeit mit dem Chefarzt des Kantonsspitals Glarus, Herrn Dr. E. Fritzsche und Herrn Dr. Mörikofer (Phys. Meteorol. Observatorium Davos) Untersuchungen über die Wetterfühligkeit bei Föhnsituationen und Luftdruckschwankungen durch. Seine Aufgabe war, ein Aufkommen des Föhns sofort zu melden und den Verlauf zu verfolgen und aufzuzeichnen. Bei diesen Versuchen wurde alles sorgfältig erfasst: Temperatur, Feuchtigkeit, Windrichtung, Windstärke, Abkühlungsgrösse, speziell im Hinblick auf die biologische Fragestellung. Bei diesen Arbeiten war er sich aber immer bewusst, keine Fach-Kenntnisse in Meteorologie zu haben, doch war er ein ausgezeichneter Kenner der Natur.

Das Jahr 1934 war für den unermüdlichen Forscher besonders erfolgreich. Aufgrund seiner naturwissenschaftlichen Arbeiten wurde er zum Doctor honoris causa der Universität Zürich ernannt. Diese Ehrung spornte seinen Forschungstrieb weiter an. So erhielt er im Jahre 1941 den vollen Preis der «Schläfli-Stiftung» bei einem Preisausschreiben für seine Arbeit «Neue Untersuchungen über den Föhn in den Schweizer Alpen» (Denkschrift der SNG, Bd. LXXIV, Abh. 4, 1942).

Oft empfand der Forscher, wie schwierig es für einen Autodidakten ist, sich bei den Fachkollegen durchzusetzen und anerkannt zu werden. Besonders hart traf es ihn, als bei einer Föhndiskussion unter Fachleuten seine neuen Erkenntnisse stillschweigend übergangen wurden (Hr. v. Ficker, Hr. Prof. Lehmann).

An allem mit der Natur zusammenhängendem war Rudolf Streiff sehr interessiert. Über Jahrzehnte führte er eine Statistik über Wetter, Temperaturen und Schneegrenzen im Verlaufe eines Jahres und dazugehörende Vegetationen im Glarnerland.
Mit wissenschaftlichen Gesellschaften des Auslandes entstand eine grosse Korrespondenz. 1948 wird er korrespondierendes Mitglied des Istituto Historico e Geografico de São Paulo.
Im Kreise von Freunden und Kollegen war Rudolf Streiff ein unterhaltender Partner, immer wusste er viel Interessantes zu erzählen, sei es aus seiner Überseer-Zeit oder aus seinem Forscherleben.
1939 wurde er zum Ehrenmitglied der Sektion «Tödi» und im Jahre 1940 zum Ehrenmitglied der Naturforschenden Gesellschaft des Kantons Glarus ernannt. Als seltene Auszeichnung erhielt er die Ehrenmitgliedschaft des Schweizerischen Alpenclubs. 1949 ernannte die Geographisch-Ehtnographische Gesellschaft Zürich R. Streiff zu ihrem Ehrenmitglied.
Der grösste Erfolg für den unermüdlichen Streiter war eine internationale Tagung für alpine Meteorologie in Davos vom 11. - 14. April 1954, als sein eifrigster Widersacher, Hr. v. Ficker, bei einer Rede erklärte «. . . und über die Dynamik des Föhns hat uns Streiff-Becker eine sehr schöne Erklärung gegeben.» Damit wurde seine Föhntheorie offiziell anerkannt.
Trotz seiner regen Forschertätigkeit vergass der Vielbeschäftigte die nähere und weitere Familie nicht. Nach dem Tode seiner Frau im Jahre 1949 schloss er sich noch enger der Familie seines jüngeren Sohnes an. Der ältere war im Geschäft in Brasilien tätig. Den drei Enkelinnen war er ein überaus gütiger Grossvater. Immer konnte er aus der Fülle seiner Erinnerungen schöpfen und viele überaus anregende Diskussionen ergaben sich in dieser Familie. Manches wissenschaftliche Problem wurde in unserem Kreise erörtert und diskutiert, bevor es dann einem weiteren Publikum vorgestellt wurde.
Nie vergass Rudolf Streiff die finanzielle Unterstützung von Seiten der Verwandten in schwieriger Zeit. So ist es nicht verwunderlich, dass auch er immer hilfsbereit war, wenn es galt, in Not geratenen Bekannten zu helfen. Dabei blieben allerdings Enttäuschungen und Verluste nicht aus.
Für Rudolf Streiff gab es in der Natur nichts, das nicht zum Erforschen veranlasste. Ein Findling, irgendwo in der Stadt, regte ihn an, über die zurückgelegte Reise des Steins zu berichten. Urgeschichte, Ortsnamen-

forschung, besonders des Glarnerlandes, waren ebenfalls Bereiche, die des Ergründens wert waren. Eigenartiges Verhalten von Tieren und Vegetation entgingen seinem Blick nicht. Die Freude an der Malerei und Farben fand Ausdruck in vielen eigenen Gemälden. Stimmungen bei verschiedensten Wettersituationen wurden sehr realistisch dargestellt. Schnell entstand eine Federzeichnung. Leicht verständlich und äusserst genau waren auch die Diagramme, Schnitte und Ansichten zu seinen Publikationen. Er organisierte und führte zahlreiche Exkursionen der Naturforschenden Gesellschaft Zürich und Glarus, sowie im Alpenklub. Immer fand er ein begeisterungsfähiges Publikum, das für seine klaren Erklärungen dankbar war. Stillsitzen und Untätigkeit kannte er nie. Energie, Ausdauer, eine gewisse Hartnäckigkeit und ausgezeichnete Beobachtungsgabe hatten zu seinem Erfolg beigetragen. Dabei ist er immer der bescheidene, zugängliche und einfache Mensch geblieben.

Mit 70 Jahren hat er in seinem Buch «Erinnerungen eines Überseers» (6) die Worte vorausgestellt: «Das Leben währet siebenzig Jahre und wenn es hoch kommt, sind es achtzig, und wenn es köstlich gewesen ist, dann ist es Mühe und Arbeit gewesen».

Mit 78 Jahren wollte der Rüstige zur Fridolinshütte aufsteigen. Der Wissensdurst verleitete ihn zu einer riskanten Route. Er verliess den gewöhnlichen Weg, um die Südostseite des Gletscherendes zu suchen. Der wissenschaftliche Eifer liess ihn die Gefahr des Stufenhanges unterschätzen. Er selbst spürte, dass seine Kräfte überfordert wurden. Mit Bangen hatte der Hüttenwart den Bergsteiger verfolgt und mit höchstem Erstaunen ausgerufen: «Ja was, Sie sind es!» Mit 80 Jahren unternahm er seine letzte Schilttour, wo er vor siebzig Jahren zum ersten Mal sein geliebtes Heimatland vom Gipfel überblickte. Die Angehörigen verfolgten oft mit Sorge und Unbehagen die rege Unternehmenslust.

Anlässlich des 80. Geburtstages von R. Streiff trafen Wünsche aus dem In- und Ausland ein. Im folgenden, selbst verfassten Gedicht gab er seiner Dankbarkeit Ausdruck:

«Den ersten Dank schuld ich dem Lenker dieser Erde
Der gütig mich durch acht Jahrzehnt' geleitet,
Der mir Gesundheit ohne viel Beschwerde
geschenkt und vielfach Glück bereitet.

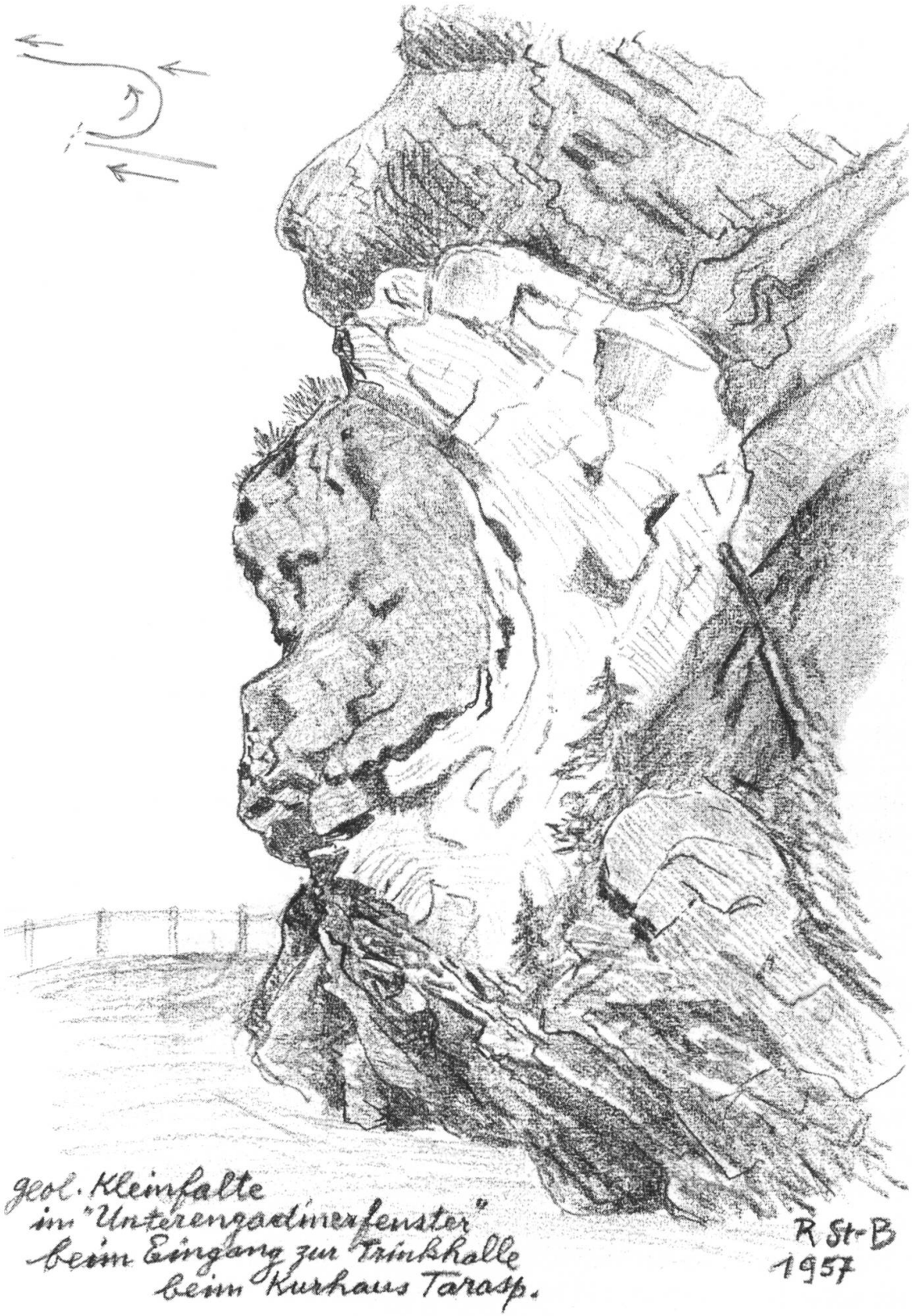
Der zweite Dank gilt meinen nächsten Lieben,
Den Kindern, Enkeln, die mir die Alterstage
Erhellen wie die Sonn' bei Wolken, windgetrieben
Den Menschen leuchtet nach des Alltags Plage.

Der dritte Dank den lieben Freunden alt und jung,
Die meiner dachten mit getreuen Herzen,
Mir Glück gewünscht und die Erinnerung
Geweckt an Tage voller Freud und Schmerzen.

Ich kann nicht jedem einzeln danken, man begreif,
Drum grüsst und dankt auf diesem Wege

Rudolf Streiff»

Auch die weiteren Jahre waren durch ständige Tätigkeit gekennzeichnet. Eine gute, robuste Gesundheit unseres Jubilars war die Voraussetzung. Eine Gelbsucht machte ihm zwar zeitweise zu schaffen und zwang ihn gelegentlich zu einer gemächlicheren Gangart, seine Schaffenskraft erlahmte aber kaum. Brasilien, seine zweite Heimat, beschäftigte ihn immer wieder, so verfasste er verschiedene historische Artikel über dieses Land. Immer noch faszinierte ihn der Urwald, seine Bewirtschaftung und die verschiedensten Hölzer. (11).
Schon in früheren Jahren hatte er zutreffende Berechnungen über das Ausschmelzen von in Gletscherspalten gestürzten Berggängern angestellt. Das von ihm errechnete Jahr des Erscheinens an der Gletscherzunge könnte eine Bestätigung sein für seine, heute von einigen Forschern angezweifelte Bewegungstheorie, d. h. differenzierte Fliessgeschwindigkeit im Gletscherquerschnitt (Extrusion Flow). So befasste er sich auch im Jahre 1957 mit dem Erscheinen der Trümmer eines im Jahre 1920 abgestürzten Flugzeuges am Gliemsgletscher.
Traurig stimmte ihn oft die Gewissheit, dass seine Kräfte langsam abnahmen. Noch ein paar Tage vor seinem Tode schrieb er an einen Freund: «Ich fühle, wie meine Kräfte nachlassen und ich habe noch so viele Pläne!» Am 19. November 1959 fand ein Leben voller Tatendrang und Wissensdurst, aber voller Befriedigung und Beglückung sein Ende. Seine Schriften, Forschungen und Bilder sind bleibende Zeugnisse seiner fruchtbaren, vielseitigen Tätigkeit.


geol. Kleinfalte
im "Unterengadinerfenster"
beim Eingang zur Trinkhalle
beim Kurhaus Tarasp.
R St-B
1957

Publikationen

von Rudolf Streiff-Becker

(1) 1895 Meine erste Seereise (1894).
Neue Glarner Zeitung No. 222 vom 23. September 1895.

(2) 1896 Ein Spaziergang in Brasilien.
Neue Glarner Zeitung, No. 203 vom 31. August 1896.

(3) 1923 Der Itatiaya im Mantiqueira-Gebirge, Brasilien.
Jahrbuch Schweizer Alpenclub, 1923, S. 177 ff

(4) 1930 Retrospecto e Historica, 1880 até 1930.
Relatorio da Soc. Suissa de Beneficencia «Helvetia»,
São Paulo, Brasil, 1930.

(5) 1939 Ein Spaziergang in Brasilien.
Neue Glarner Zeitung No. 140, 20. Juni 1939.

(6) 1943 Erinnerungen eines Überseers.
Verlag Tschudi & Co., Glarus, 155 S., 14 Zeichnungen.

(7) 1948 Filmstreifen Dübendorf-Rio de Janeiro.
Glarner Nachrichten, 14. Februar 1948.

(8) 1952 Das neue Kartenbild von Zentralbrasilien.
Geographica Helvetica, Heft 3, S. 228, 1952.

(9) 1954 Die Gründung von São Paulo vor 400 Jahren.
Neue Zürcher Zeitung No. 203, 27. Januar 1954.

(10) 1954 Aus der Geschichte der Schweizerkolonien in Brasilien.
Glarner Nachrichten No. 206 vom 4. September 1954.

(11) 1955 Der Brasilianische Urwald und seine Bewirtschaftung.
Bericht Geobotanisches Institut Rübel, S. 29 ff, 1955.

(12) 1957 Die Schweizerkolonie in Brasilien.
Buchdruckerei Glarner Nachrichten 1957.

Weitere Publikationen

1927 Unser Föhn. – Fridolinskalender Verlag Tschudi & Co., Glarus, S. 32-34

1926 Aus unserer Gletscherwelt. – Fremdenblatt Glarnerland & Walensee, No. 9 & 10

1930 Überschreitung der Kleinen und Grossen Scheibe. Die Alpen VI, Heft 1, S. 20-25

1932 Im Süden und Norden des Tödi. Glarner Zeitung, Nr. 199, 26. 8. 1932 und Nr. 200, 27. 8. 1932.

1944 Der Föhn. – NZZ No. 211, 6. Februar 1944.

1946 Die Berge des Kantons Glarus. – Appenzellerkalender 1946.

1951 Was ist Föhn und wie kann er entstehen. – Zwitserland, No. 1.

1951 Der Föhn. – Fremdenblatt Glarnerland und Walensee.

1952 Geheimnisvolle Kräfte. Leben und Umwelt, Basel, September, S. 285 ff.

1953 Begegnung mit Tieren. Die Alpen 1953, Heft 5, S. 132-133.

1958 Naturchronik der Naturforschenden Gesellschaft des Kantons Glarus. Mitteilungen 1958, Heft X.

Verschiedene kleine Artikel in Zeitschriften und Vorträge in verschiedenen Gesellschaften, Rezensionen und Berichte über Tagungen.

Verfassung verschiedener Nekrologe.

Adresse der Autorin:
Dora Streiff-Fries, Rotfluhstrasse 25, 8702 Zollikon ZH